

über Polen (S. 545) steht z. B. die Angabe „Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes in Bonn“, ohne daß irgendeine Akte genannt wird. Ähnlich pauschal ist die Quellenangabe „Bundesarchiv Koblenz. Zeitgeschichtliche Sammlung“ (S. 546). Unter der Fundstelle „Universitätsbibliothek Düsseldorf“ werden zwei Periodica angeführt, die in jeder größeren Bücherei auszuleihen sind (S. 548). Sehr großzügig wird der Begriff „Nachschlagwerk“ gehandhabt (S. 548—549). Auf S. 208 und 554 heißt es richtig „Ostdeutsche Morgenpost“, auf S. 550 falsch „Beuthener Morgenpost“. Im Personenregister fehlen zahlreiche Vornamen, die leicht in Reichstags- und Landtagshandbüchern oder in den Ausgaben von „Wer ist's?“ hätten gefunden werden können. So kommt es, daß mehr als ein Dutzend Personen zweimal angeführt werden, darunter so bekannte Politiker wie Heinrich Brauns (S. 564), Adam Stegerwald (S. 579) und Ernst Wollweber (S. 582).

Matull bringt ab und zu auch sehr kurze Kapitel über die christliche Arbeiterbewegung, aber trotzdem kann sich der Leser des Eindruckes nicht erwehren, daß allzu oft die Arbeiterbewegung mit der SPD gleichgesetzt wird, was übrigens aus der Parteizugehörigkeit des Vfs. verständlich, aber nicht entschuldbar sein dürfte. Das in den Augen des Rezensenten überflüssige Geleitwort des früheren Bundeskanzlers und SPD-Vorsitzenden Willy Brandt (S. V) bestätigt diese Annahme. Gewiß hat es christliche Persönlichkeiten vom Format Kettelers, Kolpings oder Adolf Stöckers in den Ostgebieten nicht gegeben. Aber wenn der bürgerliche Liberale Johann Jacoby aus Königsberg gleich fünfmal erwähnt wird, dann vermißt man doch auch Namen von ostdeutschen Geistlichen, die sich stark mit der Arbeiterbewegung beschäftigt haben, etwa Wilhelm Frank und Hermann Schaffer aus Ratibor oder Adolf Franz aus Langenbielau, bei dessen Beerdigung übrigens zuerst die Abordnungen der von ihm gegründeten Arbeitervereine und dann erst die des Breslauer Domkapitels, dem er angehört hatte, voranzogen. Diesem Breslauer Domherrn entsprach in Posen etwa Josef Klinke, der immerhin erwähnt wird (S. 488). Wer die Reichstags- oder Landtagsreden der Zentrumsabgeordneten Letocha und Szmula zugunsten der oberschlesischen Industriearbeiter liest, wird versucht sein, an bestimmten Passagen die Sprache Bebels oder Liebknechts zu erkennen. Auch wenn das größte Verdienst um die Arbeiter ohne Zweifel der Sozialdemokratie gebührt, sollte schon dem Versuch einer retrospektiven Überbewertung der SPD entschieden entgegengetreten werden.

Ließe sich auch noch soviel Kritisches zu Matulls Werk sagen, unbestritten ist doch sein Verdienst, als erster eine umfassende Darstellung einer politischen Richtung in der Geschichte der deutschen Ostgebiete gegeben zu haben, an der kein Historiker, der sich mit dem 19. und 20. Jh. beschäftigt, wird vorübergehen können. Ähnliche fundierte Arbeiten über die christlichen, konservativen und liberalen Parteien bleiben Desiderate, die sich leider so schnell nicht erfüllen werden.

Zornheim bei Mainz

Helmut Neubach

Berichtigung

In Heft 3/1976 der „Zeitschrift für Ostforschung“ muß es in der Rezension „Die Habsburgermonarchie 1848—1918, Band II: Verwaltung und Rechtswesen ...“, Wien 1975, zu Beginn der 4. Textzeile von unten nicht „Mehrheitsnationalität“, sonder „Mehrnationalität“ heißen.